

Rezension

Thomas Schenk: Die „Altstadt“ von Freyenstein, Lkr. Ostprignitz-Ruppin. Rekonstruktion der brandenburgischen Stadtwüstung des 13. Jhs. auf der Grundlage archäologischer Grabungen und Prospektionen und Grundzüge eines denkmalpflegerischen Konzepts (Materialien zur Archäologie in Brandenburg 2). Rahden: Leidorf 2009, 263 Seiten, kartoniert, ISBN 978-3-86757-312-2, € 29,80

Es gibt nicht besonders viele Stadtwüstungen in Deutschland, besonders rar sind vollständige Stadtwüstungen, das heißt vollentwickelte Städte, die vollständig untergegangen und danach nie wieder bebaut worden sind. Gleichwohl sind diese von besonderem Wert für die Forschung, weil hier die ältesten Strukturen flächendeckend erhalten geblieben sind.

Eine solche vollständige Stadtwüstung ist die „Altstadt“ von Freyenstein in der Prignitz. Die wahrscheinlich vom Havelberger Bischof gegründete Stadt war bei ihrer ersten Erwähnung 1263 bereits im Besitz der Brandenburger Markgrafen: Als Grenzort zu Mecklenburg wurde die Stadt in den 1270er und 1280er Jahren wiederholt Opfer kriegerischer Auseinandersetzungen. Eine ausführliche Urkunde berichtet von der Verlegung der Stadt in die benachbarte Niederung. Die wüste Stadtfläche, ein Oval von ca. 25 ha Fläche, diente seither als Acker mit dem Flurnamen „Altstadt“.

Thomas Schenk schildert in der Druckversion seiner 2005 abgeschlossenen Dissertation an der Viadrina in Frankfurt eingehend die Prospektion des Platzes, rekonstruiert die Struktur der Stadt und entwickelt ein Konzept zum Schutz dieses einzigartigen Bodendenkmals.

Nach kurzer Erläuterung der mittelalterlichen Quellen zur Stadtgeschichte und einem Exkurs zu Stadtwüstungen stellt Schenk die historischen Karten vor und gibt eine Zusammenfassung über die älteren archäologischen Untersuchungen. Christa Plate hatte 1980-87 im Zentrum des Fundplatzes gegraben und dabei Keller, Gruben, Pfosten und Hausstellen nachgewiesen. Diese erste systematische Grabung mit Forschungsschwerpunkt zum deutschzeitlichen Mittelalter im Bezirk Potsdam ist auch forschungsgeschichtlich von großer Bedeutung.

In den folgenden Kapiteln stellt Schenk die Prospektionen vor, die unter seiner Leitung in den Jahren 2000 bis 2004 stattgefunden haben. Dass sich dieser Teil des Buchs wie ein hervorragendes Lehrbuch liest, ist kein Zufall. Schließlich ist der Autor an der HTW Berlin für die Ausbildung von Grabungstechnikern zuständig und hat am Beispiel Freyenstein zahlreiche Studenten die Methoden der mustergültigen archäologischen Prospektion gelehrt. Dazu gehört zunächst die topografische Neuaufnahme des Platzes vor allem in einem detaillierten Höhenschichtenplan und die Darstellung als Modell. Die geophysikalischen Untersuchungen werden nicht nur in ihren Ergebnissen präsentiert, sondern es werden jeweils die methodische Grundlage und die physikalische Wirkungsweise dargelegt, die Geräte im Einzelnen vorgestellt, ihre Geschichte, ihre jeweiligen Vor- und Nachteile diskutiert, die Durchführung im Feld und das Processing der Daten beschrieben. Schließlich wird an verschiedenen Beispielen gezeigt, wie man die erzielten Ergebnisse durch unterschiedliche Darstellung am besten herausarbeiten kann. So erhält man einen wirklich umfassenden Einblick in die zerstörungsfreien Methoden der geomagnetischen Prospektion, der geoelektrischen Widerstandsmessung und des Bodenradars. Systematische Begehung der frisch gepflügten Fläche und die Kartierung der Funde gehören zu den Standardmethoden der manifesten archäologischen Voruntersuchung, die dann schließlich durch Bohrungen und einzelne Sondierungen auf ausgewählten Befunden ergänzt werden.

Die differenzierte Darstellung der gefundenen Artefakte nach unterschiedlichen Kriterien (zum Beispiel Abrollung und Scherbengröße von Keramik) und deren Kartierung zeigt, welche Erkenntnisse bei höchstmöglicher Durchdringung des Materials möglich sind. Umfassend erörtert werden Geschichte und Methode der Phosphatuntersuchung. Auf einer Teilfläche durchgeführt, ließen sich die Flächen der Parzellen durch die höhere Phosphatkonzentration deutlich von den öffentlichen Flächen unterscheiden.

Wenn Schenk die Ergebnisse der unterschiedlichen Untersuchungen in zahlreichen Darstellungen und Karten, die dem Band als Anhang beigelegt sind, schrittweise miteinander verschneidet, entsteht vor dem Auge des staunenden Betrachters ein sich immer weiter differenzierendes Bild der mittelalterlichen Stadt.

Im zweiten Teil fasst Schenk die Ergebnisse der Prospektion zusammen. So hat sich überraschend in der westlichen Ecke der Stadtfläche eine Burg ausmachen lassen. Zwar ist der Name Freyenstein eigentlich ein typischer Burgename, die Forschung hatte deren Platz aber immer im Bereich der heutigen Stadt gesucht. Eine nahezu quadratische Kernburg mit Graben und eine Vorburg werden von Wall und Graben eingefasst. Anhand der in den Prospektierungen sichtbaren Keller wird eine Bebauung mit Fachwerk vermutet.

Für die Stadtfläche zeigt sich in den Reihen gleich ausgerichteter Keller, die mit hoher Wahrscheinlichkeit an die Straßenfluchten anschlossen, schon auf den ersten Blick ein regelmäßiges Raster des Stadtgrundrisses mit Baublöcken, die Schenk durchnummeriert, und rechtwinkligen Straßen, die Schenk mit Großbuchstaben benennt. Schenk zeigt, dass das Straßennetz bis heute die Teilung der Flurstücke der „Altstadt“ determiniert. Die Haupteinfahrtsstraße der Burg findet ihre geradlinige Verlängerung im Straßennetz der Stadt und lässt an eine gleichzeitige Anlage denken. Angesichts der Regelmäßigkeit der Teilung fühlt man sich fast an den barocken Grundriss von Mannheim erinnert.

Die Suche nach den einzelnen Planungsschritten nimmt Schenk mit einem Überblick des Forschungsstandes und der aktuellen Literatur in Angriff, um sich dann den zugrundeliegenden Fußmaßen und der Frage zu widmen, ob sich die Rute aus 12, 15 oder 16 Füßen zusammensetzt. Er konstatiert mit klug eingesetztem Konjunktiv, dass der Planung der Auftrag eines nahezu perfekt rechtwinkligen Achsensystems vorangehe,

von denen die Blöcke oder Freiflächen entsprechend einer 15-füßigen Rute in ganzzahligen Verhältnissen aufgetragen wurden. Im Zentrum sei der Marktplatz von Bebauung freigehalten worden. Seine Maße entsprechen einem Verhältnis von 20 × 30 Ruten. Im ovalen Grundriss der Stadt ergaben sich so an der Peripherie dreieckige Baublöcke, ein innen an der Stadtbefestigung entlanglaufender Weg wurde freigehalten. Er weist auch darauf hin, dass der Ausrichtung der Straßen entscheidende Bedeutung für die Wegführung des Niederschlagwassers auf flach geneigten Gelände zukomme.

Zur inneren Teilung der Baublöcke in Parzellen zieht Schenk die Grabungsergebnisse von Plate und die Siedlungsbefunde auf den Grundstücken heran, soweit sie sich in der geophysikalischen Untersuchung zu erkennen geben. Besonders aussagekräftig sind hier vor allem Keller und Gruben auf den befundreichen Baublöcken des Stadtzentrums. Nach diesem Schema werden alle Baublöcke eingehend durchgearbeitet, eine Grundstücksteilung vorgeschlagen und die jeweiligen Grundstücksbreiten tabellarisch aufgelistet. Für die untersuchten Baublöcke – vor allem nach Norden und nach Osten liegen allerdings kaum Befunde vor – addiert Schenk die Zahl der sicher zu benennenden, bebauten Hofstätten auf 109, 20 weitere seien wahrscheinlich anzunehmen. Insgesamt zeigt sich mit großer Deutlichkeit, dass man es bei Freyenstein mit einer planmäßig angelegten Stadt zu tun hat. Thomas Schenk zieht in Betracht, dass der Ausbau möglicherweise schon vor 1260 durch die brandenburgischen Markgrafen vorgenommen wurde. Die geplante vollständige Aufsiedlung des stattlichen Ortes sei aber nicht gelungen, was letztlich der Grund für die Verlegung Freyensteins war.

Naturgemäß lassen sich aus den wenigen ergraben und zahlreichen nur als Schatten greifbaren Kellern nur vorsichtige Schlüsse auf die aufgehende Bebauung ziehen. Unterscheiden lassen sich tendenziell ältere Holzkeller und Steinkeller, wobei mindestens bei hochliegenden Teilen des Geländes Spuren einer Fachwerkbauweise größtenteils durch Beackerung verschwunden sind. Schenk zieht zum Vergleich Beispiele aus Norddeutschland heran, wobei er für die rückwärtig liegenden Keller die Frage der Steinwerke diskutiert und besonders Haustypen mit integrierter Teilunterkellerung nachgeht, zum Beispiel aus Nienover. Er legt sich aber aus Mangel an konkreten Befunden nicht auf eine Rekonstruktion fest. Offenbar drückt sich in der Größe und der Verteilung der Kellieranlagen im Weichbild der Stadt eine soziale Differenzierung aus und lässt eine Konzentration reicher Parzellen rund um den Markt und entlang der zentralen Straßen erkennen. An Handwerken lassen sich nur die Schmiede wegen des Niederschlags an Schlacken einigermaßen deutlich greifen und räumlich zuordnen. Demnach waren mehrere Schmiede, wahrscheinlich mit spezialisierter Tätigkeit, gleichzeitig tätig. Sie sitzen vor der Burg beziehungsweise in der Vorburg sowie an der wichtigen Durchgangsstraße.

Da es zur Stadtbefestigung kaum Spuren in der Prospektion gibt, unternimmt Schenk einen Überblick über Befestigungsanlagen der benachbarten Städte, um den Rahmen der Möglichkeiten abzustecken. Für eine steinerne Stadtmauer fehlen in Freyenstein alle Hinweise. Man habe eher mit einer Palisade zu rechnen, die nach drei Seiten durch Gräben (teilweise doppelte Gräben) geschützt war. Ungeklärt bleibt die Lage der Kirche, die es zweifellos gegeben haben muss. Schenk diskutiert mehrere Standorte und hält eine Lage am Markt für die wahrscheinlichste Variante, ohne sich abschließend festzulegen.

Abschließend macht sich Thomas Schenk Gedanken, wie der Erhalt der noch immer in landwirtschaftlicher Nutzung stehenden Fläche gewährleistet werden kann und schlägt eine Reihe konkreter Maßnahmen vor. Hier steht an erster Stelle eine Herausnahme besonders gefährdeter Bereiche aus der landwirtschaftlichen Nutzung, im Übrigen eine Extensivierung der Bearbeitung ohne Tiefpflug und eine schrittweise Überfüh-

zung der Flächen in öffentlichen Besitz. Er schlägt vor, neben der eigentlichen Kernzone eine Schutz- und eine Entwicklungszone auszuweisen.

Für die mittel- und langfristige Perspektive entwickelt er die Idee eines archäologischen Parks, in dem der Platz durch Einsatz minimalinvasiver Gestaltung für den Besucher erlebbar gemacht werden kann. Wer dieses Ziel angesichts leerer Kassen der öffentlichen Verwaltung für einen unerfüllbaren Wunschtraum hält, sieht sich beim Besuch Freyensteins eines Besseren belehrt: www.park-freyenstein.de. Seit Abschluss der in Schenks Buch geschilderten Arbeiten im Jahr 2005 ist die Gestaltung des Parks vorangeschritten. Durch Sondierungen sind Burg und Burggräben weiter untersucht und durch sanfte Modellierung des Geländes erlebbar gemacht. Der größte freigelegte Steinkeller ist unter einem Schutzbau nun zugänglich, Straßenverläufe werden durch Gestaltung wieder sichtbar gemacht etc.

Insgesamt kann man sagen, dass das Buch über die „Altstadt“ von Freyenstein in seiner Gliederung und Methodik vorbildlich, gleichzeitig ein profundes Lehrbuch für moderne Prospektionsmethoden ist, bei alledem knapp, gut zu lesen und allgemeinverständlich. Gerade in den wohlabgewogenen Überlegungen zum „making of“ einer Stadt gehört es zum Besten, was in den letzten Jahren erschienen ist. Dabei muss man sich klarmachen, dass alle diese Untersuchungen fast zerstörungsfrei erfolgt sind. Man würde sich wünschen, in einigen Jahren den Fortsetzungsband in Händen zu halten, in dem der Autor über die seit 2005 stattgefundenen Untersuchungen und über die Anlage des archäologischen Parks in Freyenstein berichtet.

Dr. Joachim Müller

Stadt Brandenburg, Stadtentwicklung und Bauwesen, Denkmalschutz/Bodendenkmalpflege
Klosterstr. 14 GT-A/A 010, D-14770 Brandenburg
joachim.mueller@Stadt-Brandenburg.de